

weit hinweg, und wir schauen sie nimmermehr.“ Aber Ortwin versetzte: „Wie? So sollten wir das edle Ingesinde hier lassen, das so treu und sehnsüchtig im fremden Land gewartet hat? Nein, daß Gudrun meine Schwester ist, das soll auch ihren Mägden zugute kommen.“ Dem konnte Herwig nicht unrecht geben, und so gingen denn die beiden Helden nach ihrem Schiffelein zurück. Da klagte Gudrun: „Weh mir Armen! Auf die ich fest vertraut, die wollen mich verlassen! O weh, wie bald schwand mir das Glück. Herwig, wer soll mich trösten, wenn ich hier bis ans Ende bei meinen Feinden bleiben muß? Einst war ich dir das Liebste auf der Welt und nun gelte ich dir nichts?“ Die Helden aber stießen den Kahn vom Ufer ab, und Herwig rief über die Wellen zurück: „Du bist mir stets das Liebste auf der Welt. Verhehle nur unser Kommen, vielehle Königstochter! Eh morgen die Sonne scheint, sollst du mich vor der Burg mit sechzigtausend Mannern schauen. Das schwör' ich dir bei meiner Treue!“ Schnell ruderten sie nun in dem Schiffelein von dannen, die Jungfrauen aber schauten ihnen traurig nach, so lange ihre Augen sie erspähen konnten.

3. Wie Gudrun nicht mehr waschen wollte.

Nach einer Weile gedachte die treue Hildeburg wieder der bösen Gerlinde und begann ihre gewohnte Arbeit; Gudrun aber stand noch immer in tiefes Sinnen verloren und ließ ihre Blicke über die blauen Fluten schweifen. Da sprach Hildeburg: „O Königin, warum lasset Ihr dies Gewand liegen und waschet nicht? — Wird Gerlinde das gewahr, so wird sie uns Schlimmeres antun als je.“ Doch die edle Hildentochter sprach dagegen: „Dazu bin ich zu hehr. Nein, nimmer rühr' ich noch die Wäsche an, und niemand soll mich zu so niederem Dienste zwingen. Mich haben heute zwei Könige geküßt und mit den Armen umfangen. Darum will ich jetzt diese Kleider nehmen und ins Meer werfen; sie sollen des genießen, daß ich mich wieder eine Königin nennen darf; frei sollen sie von hinnen fahren!“ Was Hildeburg auch sagen mochte, Gudrun trug die Gewänder zum Gestade und schwang sie, von raschem Zorn ergriffen, aus den Händen weit hinaus auf die Wellen. Sie schwammen eine Weile, dann ent-